

Von: Heidi Höhn [mailto:heidi.hoehn@web.de]
Gesendet: Mittwoch, 13. März 2013 09:42
An: 'Gerd Dohr'
Betreff: Wie Psychiatrie-Erfahrene die Problematik sehen

Sehr geehrter Herr Dohr,

weil es diese und viele andere notwendigen Stellen in diesem Wust von Hilfeinrichtungen nicht gibt, haben sich die Psychiatrie-Erfahrenen organisiert. Wir wollen dieses wasserköpfige starre System, das uns die Gewissheit gibt, dass es den dort Tätigen sehr oft nur um ihre eigene Position geht, aufbrechen. Teilweise gelingt uns das auch schon. Unsere Instrumente sind: Gemeinsamkeit suchen, Psychose-Seminare organisieren, eigene Strukturen entwickeln und versuchen, die Rechte der Menschen durchzusetzen, die in diesem Psychiatriekosmos gelandet sind. Unsere Kräfte sind schwach. Dennoch, es bleibt uns gar nichts anderen übrig, denn sonst geht das immer so weiter.

Inzwischen wundern sich die Mitarbeiter auf den Psychiatrie-Stationen, dass sich das Klientel verändert hat. Zunehmend landen dort Menschen, die soziale Probleme haben. Die werden dann umgehend „behandelt“, das heißt, nach dem Stand der ärztlichen Wissenschaft werden Neuroleptika (Nervenlähmungsmittel) verabreicht, die der Patient dann nicht mehr ohne böse Folgen absetzen kann, denn wenn man die Medikamente wieder absetzt, ist man um ein mehrfaches gefährdet, wieder in eine Krise zu geraten. Das wirklich Schlimme ist dabei, dass diese Medikamente nicht heilen – die dämpfen nur, die Probleme bleiben. Ein Teufelskreis.

So kam es zu der sogenannten Drehtürpsychiatrie, an der sich trefflich verdienen lässt und das Spiel von Macht und Ohnmacht ist so alt wie die Geschichte der Menschheit.

Selbstverständlich führen auch Wege da heraus. In der organisierten Selbsthilfebewegung habe ich wunderbare Menschen getroffen, die es geschafft haben. Ich kann Melanie in meiner Position nur raten, sich der Selbsthilfebewegung anzuschließen, und zwar mit kleinen Schritten. Denn bei uns ist auch nicht alles gut, was gut gemeint ist. Aber „wer sucht, der findet“.

Zu allererst muss Melanie sich selbst finden und lernen, ihre Wünsche und ihre Ziele zu benennen. Zu diesem Zweck ist ein ITP, den sie weitgehend erst einmal für sich alleine ausfüllt, ein Leitfadens. Unser Problem ist oft nicht das Stigma, das Problem ist das fehlende Selbstwertgefühl.

Hat sie erst zu sich selbst gefunden, verschwindet das Stigma von ganz alleine.

Ich finde, Melanie ist ein wunderbarer Mensch. Ich wünsche ihr von ganzem Herzen, dass sie ihren Weg findet.

Mit freundlichen Grüßen

Heidi Höhn

www.forum-schmiede.de
www.lypeh.de
www.bpe-online.de

Von: Gerd Dohr [mailto:gerd.dohr@t-online.de]
Gesendet: Dienstag, 12. März 2013 10:55

An: 'Heidi Höhn'

Betreff: Herzlichen Dank

Sehr geehrte Frau Höhn,

zunächst einmal meinen herzlichen Dank für Ihre Nachricht bzw. für Ihre E-Mail. Alle Hilfsmaßnahmen - egal von welcher Organisation - laufen immer auf das Ziel hinaus, eine eigenständige Lebensführung mit der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu erreichen. Das ist nach meiner Auffassung gut und richtig so.

Dabei ist der Begriff "Integration" sicher der richtige und zutreffende Begriff. Aber auch alle Reha-Maßnahmen haben dieses Ziel, um von dem Stigma, "nicht dazu zu gehören" wegzukommen.

Auch Melanie beklagt sich sehr, unter diesem Stigma zu leiden und lehnt, weil sie dies nicht erkennt, aus diesem Grunde jegliche Maßnahmen, die solch ein Ziel verfolgen, ab.

Es gelingt mir insoweit leider nicht, Melanie davon zu überzeugen, dass Reha- oder Integrationsmaßnahmen ihr helfen würden, sich von diesem Stigma zu lösen

und in eine eigenständige Lebensführung - und das nicht nach meinen oder unseren Vorstellungen - hineinzukommen.

Es kommt noch ein weiterer Gesichtspunkt hinzu, den ich sehr wohl inzwischen erkannt habe: Beim Ausfüllen von Plänen (ITP, IBRP) oder von Anträgen haben diese Menschen mit Behörden oder behördenähnlichen Institutionen zu tun. Auf der Seite dieser Institutionen wird eine verwaltungstechnische Sprache verwendet, die schnell nicht richtig bzw. falsch verstanden wird. Und diese Diskrepanz führt auch zu Fehlentscheidungen oder Fehlern, die sich nur schwer - ja teilweise gar nicht mehr - korrigieren lassen.

Hierzu werden (unabhängige) Beratungsstellen benötigt, die auf diese Problematik hinweisen und ggf. Unterstützung leisten.

Diese Stellen gibt es so leider nicht.

Mit freundlichen Grüßen

G. Dohr

Gerd Dohr

E-Mail: gerd.dohr@t-online.de